

Zeugnis eines Kultur – und Glaubensdialoges

Als 1986 das Haus Münsterberg – wie ein kranker Mensch auf seiner Bahre- aus dem andrängenden Verkehr in der detmolder Innenstadt um sieben Meter versetzt wurde hatte das Gebäude in seiner rund 150jährigen Geschichte bewegende Zeiten erlebt.

In demselben Jahr, in dem Oskar Münsterberg (in Danzig 1865 geboren) aus Berlin nach Detmold kam, da lebte hochbetagt in Berlin noch ein in Detmold geborener Wissenschaftler: Leopold Zunz, der Begründer der Wissenschaft des Judentums, der Verfechter des freien Gedankenaustauschs der religiösen Traditionen, ein Vorkämpfer der Demokratie in Preußen und der Gleichstellung der jüdischen Bürger. Damals in den Jahren nach 1880 erreichte der "Berliner Antisemitismusstreit" die öffentliche Diskussion. Heinrich von Treitschke, Berliner Professor für Geschichte, schrieb in den "Preußischen Jahrbüchern" (November 1879): "Täuschen wir uns nicht: Die Bewegung ist sehr tief und stark... Bis in die Kreise der höchsten Bildung hinauf, unter Männern, die jeden Gedanken kirchlicher Unduldsamkeit oder nationalen Hochmuts weit von sich weisen würden, tönt es heute wie aus einem Munde: die Juden sind unser Unglück."

In der Tat, dieser Satz Heinrich von Treitschkes wurde zum Schlagwort und machte Geschichte. Die von ihm so bezeichnete "Bewegung" des Antisemitismus indessen bestand fort und gewann noch an Stärke, bis sie, wie wir wissen, schließlich 1933 zur staatstragenden Ideologie werden konnte.

Oskar Münsterberg verließ 1896 wieder Detmold. Er machte Karriere als Fachmann für ostasiatische Wirtschaftsgeschichte und schrieb unter anderem, seiner Neigung zur Kunst folgend, eine zweibändige Chinesische Kunstgeschichte (1910 und 1912). Die völlige rechtliche Gleichstellung der Juden durch die Weimarer Republik erlebte er nur in deren Anfangsjahren. Oskar Münsterberg starb 1920 55-jährig in Berlin.

Seine Witwe, eine Nichtjüdin, heiratete in zweiter Ehe den Rittmeister Clemens von Mirbach. Sie überlebte den Krieg.

Seine drei Kinder konnten sich rechtzeitig dem Zugriff der nationalsozialistischen Herrschaft entziehen. Als erster wanderte Hugo 1935 in die Vereinigten Staaten aus, wo sein Onkel als Professor für Wirtschaftspsychologie gewirkt hatte. Die beiden Töchter Münsterbergs, Marianne und Elisabeth, konnten sich noch 1939 nach Schweden retten und ebenfalls in die Vereinigten Staaten ausreisen.

Die Mehrheit der jüdischen Familien in Lippe hatte nach 1933 ein schlimmes Geschick zu tragen. Einige verließen die Heimat und wanderten nach Übersee aus, andere begannen in Palästina unter englischem Mandat ein völlig neues Leben im alten Land der Juden.

Diejenigen, die blieben, wurden aus ihren Häusern vertrieben, wurden verhaftet, wurden in Ghettos deportiert, wurden in den Todeslagern ermordet. Die Gedenktafel der Opfer der nationalsozialistischen Herrschaft in dieser Stadt Detmold nennt 151 Namen jüdischer Kinder, Frauen und Männer, die ermordet wurden.

Kein Haus in Detmold außer diesem Haus Oskar Münsterberg weist noch eine Spur ehemaligen jüdischen Lebens auf.

Für die Überlebenden der jüdischen Familien, ihre Kinder und Enkel hat das Haus Münsterberg eine symbolische Bedeutung, ein Stück Heimat, einen Ort, an dem Zeugnisse ihres jetzigen Lebens und früherer Bedrückung und Verfolgung gesammelt und aufbewahrt werden sollen.

Eine im Münsterberg-Haus befindliche moslemische Gebetsnische trägt die Züge der Baukunst jener großen spanischen Blütezeit um die Jahrtausendwende, die Zeit des kulturellen Austauschs und des Zusammenwirkens von Moslems, Juden und Christen. Der Islam beherrschte zwei Drittel der damaligen bekannten Welt. Er war den christlichen Ländern kulturell in jener Zeit überlegen und war aus einer gefestigten Position heraus tolerant – jedenfalls in Spanien.

Im Stil jener Zeit hat Oskar Münsterberg die Gebetsnische gestalten lassen. Das war mehr als nur Ausdruck einer Kunst – Liebhaberei, es war, wie es scheint ein Programm: In kufischer Kunstschrift wird in dieser Nische der Satz unendlich wiederholt: "Gott allein ist Sieger."

"Gott allein ist Sieger": Dieser Satz ist nicht ganz ungefährlich. Er kann gebraucht und er kann missbraucht werden.

Er wird missbraucht, wenn man ihn ideologisch als Ausdruck eigener überlegener Gläubigkeit versteht. Dann hat der, der ihn so anwendet, angeblich immer Recht. Der Gläubige missversteht sich als Arm Gottes. Der Satz wird dann zu einer Waffe in seiner Hand und zum Mittel der Herrschaft über andere.

^ Auszüge einer Ansprache bei der Einweihung des Münsterberg-Hauses, Detmold am 22. März 1996

^ ergänzende Anmerkung: **Der Satz** "Gott allein ist Sieger"

wird ein Bekenntnis, wenn aus persönlich-vereinnerlichter Glaubensüberzeugung diese eigene Wahrheitserkenntnis nicht in erster Linie missionarisch sondern dialogisch-selbstkritisch zu der Wahrheitserkenntnis des jeweils Andersgläubigen in Beziehung tritt.

"Gott allein ist Sieger" kann daher als herrschaftsloser Satz eine gesunde Grundlage für eine Bereicherung von Traditionen, Kulturen und Glaubenserfahrungen eröffnen.